

Das Perpetuum mobile des Schweizer Eishockeys

Andres Ambühl spielt mit 41 Jahren weiterhin auf höchstem Niveau – der HCD-Profi avanciert jetzt zum Rekordspieler der Liga

DANIEL GERMANN

Dienstagmittag, kurz vor zwölf Uhr. Das Telefon klingelt. «Hallo, da isch dr Andres.» Andres Ambühl lässt sich nicht anrufen, er lässt sich auch nicht verbinden. Er ruft selbst an. Das ist bezeichnend für ihn.

Am 14. September hat Ambühl, den alle nur «Büeli» nennen, seinen 41. Geburtstag gefeiert. Diesen Donnerstag absolviert er im Heimspiel gegen den SC Bern seine 1270. Partie in der National League und übertrifft damit den Rekord des Berner Verteidigers Beat Gerber. Dazu kommen 336 Länderspiele, 64 Partien für die Hartford Wolf Pack in der American Hockey League und eine ganze Menge anderer wichtiger und weniger wichtiger Eishockeypartien.

Wie oft Andres Ambühl in seinem Leben bisher die Schlittschuhe geschnürt hat, weiss niemand so genau, schon gar nicht er selbst. Ihm ist das auch nicht so wichtig. Auf die Frage, was es ihm bedeute, nun Rekord-Spieler in der National League zu werden, antwortet er: «Ach, eigentlich habe ich noch gar nicht richtig darüber nachgedacht. Aber natürlich ist es hübsch, auf einer Stufe wie Mathias Seger oder Beat Gerber zu stehen. Es freut mich aber auch für all die Menschen in meinem Umfeld, die dazu beigetragen haben, dass meine Karriere schon so lange dauert.»

Bescheiden und unaufgeregt

Was wie die abgeschliffene Antwort eines gut beratenen Profis klingt, ist «Büeli unfiltriert». Er ist so, wie er spricht: einfach, bescheiden, unaufgeregt. Aufgewachsen im Sertig, einem Seitental in der Landschaft Davos, in dem es eine denkmalgeschützte reformierte Kirche, zwei Restaurants und ein modernes Mittelklassehotel gibt, hat er nie versucht, jemand anderes zu sein, als er ist: Dr Büeli usem Sertig.

Wirklich weggezogen aus der Bündner Bergidylle hat es ihn nie. Als er doch einmal ging und sich für eine Saison in der Organisation der New York Rangers versuchte, merkte er schnell: Nordamerika und die NHL, das sind nicht seine Welt. Der Glamour und Glitzer des New Yorker Broadways liegen ihm so fern wie all die Allüren, die sich im Profisport in den vergangenen Jahren bemerkbar gemacht haben.

Arno Del Curto war fast zwei Jahrzehnte lang Ambühls Coach. Im Alter von 17 Jahren holte er ihn aus dem Nachwuchs in die erste Mannschaft des HCD. Del Curto sagt: «Man hat sein Potenzial schon früh gesehen. Er passte mit seinen läuferischen Fähigkeiten perfekt zu meiner Vorstellung davon, wie man Eishockey spielen sollte.» Den mittlerweile



Erreicht diesen Donnerstag einen weiteren Meilenstein in seiner Karriere: der HCD-Spieler Andres Ambühl. GIAN EHRENZELLER / KEYSTONE

68-jährigen Engadiner erstaunt nicht, dass Ambühl noch im Alter von über 40 Jahren auf höchstem Niveau Eishockey spielt. «Seine Art zu spielen ist nicht antrainiert, sondern eine natürliche Gabe, die ihm in die Wiege gelegt worden ist.»

Andres Ambühl wurde zu einem Eckpfeiler jener grossen Davoser Mannschaft, die unter dem charismatischen Engadiner Trainer zwischen 2002 und 2015 sechs Meistertitel gewann und neue Akzente in der Liga setzte. Trotzdem stand Ambühl meist im Schatten von anderen grossen Spielern jener Zeit, wie den Gebrüdern von Arx, Sandro Rizzi oder dem Tschechen Josef Marha. Das lag auch an seinem Wesen: Ambühl hat sich nie in den Vordergrund gedrängt. Del Curto sagt, er habe die Mannschaft mit seinem Vorbild auf dem Eis und nicht mit Worten in der Kabine geführt. «Er war ein stiller Leader, der führte, indem er voranging.»

Fünf seiner bisher sechs Meistertitel hat Ambühl mit dem HCD gewonnen, den sechsten mit den ZSC Lions, denen er sich nach der Rückkehr aus Nordamerika drei Jahre lang anschloss. Die Zeit in Zürich bezeichnet er als sehr lehrreich und wichtig für seine Entwicklung. «Ich bin dort, aber auch nach meiner Rückkehr nach Davos in eine neue Rolle gewachsen. Hätte ich Davos nicht vorübergehend verlassen, dann wäre ich wahr-

scheinlich immer der kleine Büeli, ein ewiger Eishockey-Lehrling geblieben.»

Mittlerweile ist Andres Ambühl schon seit elf Jahren wieder zurück im Landwassertal. Sein gegenwärtiger Vertrag läuft im Frühjahr aus. Wie es danach weitergeht, weiss er im Moment noch nicht. «Es ist Oktober, die Saison hat eben erst angefangen. Ich fühle mich gut und wohl und kann mir gut vorstellen, noch ein, zwei Jahre weiterzuspielen. Doch es ergibt keinen Sinn, zu weit im Voraus zu planen. Im Eishockey kann so viel geschehen.»

Man kann sich den HC Davos fast nicht ohne Ambühl vorstellen. Der Klub ist geprägt vom unschönen Karriereende der Von-Arx-Brüder. Del Curto wollte den Center Reto zum Verteidiger umfunktionieren und dem jüngeren Bruderer Jan keinen Vertrag mehr geben. Daran zerbrach eine langjährige Männerfreundschaft – und vorübergehend auch die gute Beziehung zwischen den Spielern und dem Klub. Anfänglich wollten sich die beiden nicht einmal mehr bei der Ehrung und dem Rückzug ihrer Trikot-Nummern im Stadion zeigen.

Andres Ambühl kann sich nicht vorstellen, Davos und seine Heimat ein zweites Mal zu verlassen und sich einem neuen Klub anzuschliessen. «Ich bin hier aufgewachsen und fühle mich hier zu Hause.» Er ist mittlerweile Vater zweier

Mädchen im Alter von vier- und zweieinhalb Jahren.

Ambühl ist nicht nur Rekord-National-League-Spieler und sechsfacher Meister, sondern hält auch den Rekord an WM-Teilnahmen, den meisten WM-Spielen und den meisten Skorerpunkten an WM-Turnieren. Im Frühjahr war Ambühl für die Schweiz ein wichtiges Puzzlestück auf dem Weg zur Silbermedaille in Prag. Obwohl der Erfolg der perfekte Moment zum Rücktritt gewesen wäre, will Ambühl von einem solchen nichts wissen. Er sagt: «Man bekennt sich nicht zum Nationalteam, das Nationalteam ruft einen. Solange ich aufgegeben werde, werde ich mich auch zur Verfügung stellen.»

Ein sehr beliebter Spieler

Der Nationaltrainer Patrick Fischer ist ein ehemaliger Teamkollege von Ambühl. Vor fünf Jahren, als dieser seinen 1000. Match in der Liga absolvierte, erzählte Fischer der NZZ: «Zu meiner Zeit als Spieler hat man in der Kabine meist gar nicht gemerkt, dass Ambühl da ist. Dafür war er danach auf dem Eis umso auffälliger.»

Andres Ambühl ist Dauerläufer im Schweizer Eishockey, ein Spieler, der auch dann noch weiterläuft, wenn rund um ihn bereits alle auf dem Zahnfleisch

Die Spieler mit den meisten National-League-Partien

1.	Andres Ambühl*	1270
2.	Beat Gerber	1269
3.	Beat Forster	1171
4.	Mathias Seger	1167
5.	Ryan Gardner	1075
6.	Ivo Rütthemann	1072
7.	Gil Montandon	1069
8.	Julien Sprunger*	1058
9.	Sven Lindemann	1054
10.	Michael Ngoy	1042

* = noch aktiv

QUELLE: NATIONAL LEAGUE

NZZ / gen. / bko.

gehen. Er glaubt an den Wert von harter, ehrlicher Arbeit. Darauf fusst die Existenz seiner Familie, die im unwirtschaftlichen Sertigtal einen Bauernhof betreibt. Seine Überzeugung gipfelt im Satz: «Wenn die Kühe im Winter etwas zu fressen haben sollen, muss man im Sommer dafür arbeiten.» In dieser Aussage verdichtet sich, was ihn ausmacht und in der ganzen Liga so populär macht. Immer wieder wurde er von den Fans am Ende der Saison zum «most popular player», dem beliebtesten Spieler, gewählt.

Ambühl ist im Schweizer Eishockey eine Persönlichkeit wie der ehemalige ZSC-Captain Mathias Seger, oder Berns Kult-Torhüter Renato Tosio. Er genießt nicht nur den Respekt und die Anerkennung der eigenen Fans, sondern hat auch in den Stadien der Konkurrenten viele Bewunderer und Anhänger.

Und er hat ein prominentes Vorbild. Jaromir Jagr kündigte in Kladno vor ein paar Wochen an, dass die bevorstehende Saison seine letzte sein werde. Der tschechische Superstar ist 52 Jahre alt, und doch will man ihm noch nicht ganz glauben, dass er seine Schlittschuhe im kommenden Frühjahr tatsächlich und endgültig an den Nagel hängt.

Ambühl wird weiterspielen. 41 Jahre ist ja auch noch kein Alter, nicht für Büeli, dieses Perpetuum mobile des Schweizer Eishockeys.

Schockierende Diagnose für Niels Hintermann

Der Schweizer Skirennfahrer ist an Krebs erkrankt und muss sich einer Chemotherapie unterziehen

EVA BREITENSTEIN

Es ist ein niederschmetternder Befund, den der Skirennfahrer Niels Hintermann in der Vorbereitung auf die Weltcup-Saison erhalten hat: Der Speedspezialist hat Lymphdrüsenkrebs. «Leider sieht man einmal mehr, wie unvorhersehbar und unplanbar das Leben ist», sagt der 29-jährige Zürcher. Plötzlich sei der Sport in den Hintergrund weggerückt. Hintermann gab am Mittwoch eine Medienkonferenz in der Klinik Hirslanden in Zürich, an der er über seinen Gesundheitszustand informierte.

Vor ein paar Wochen hatte Hintermanns Physiotherapeut im Trainingslager in Südamerika bei einer Behandlung einen dicken Lymphknoten am Hals des Rennfahrers festgestellt. Zurück in der Schweiz, zeigten die Abklärungen, dass es sich dabei um Lymphdrüsenkrebs handelt. Es wurde

ein Tumor links am Hals sowie einer gleich daneben unter dem Schlüsselbein gefunden.

Gute Heilungschancen

Hintermann wird sich nun einer ambulanten Chemo- und Radiotherapie unterziehen. «Das allein dauert drei Monate. Die Saison ist damit gelaufen.» Dass Niels Hintermann schon wieder ans Skifahren denkt, zeigt, wie zuversichtlich der zweifache Weltcup-Sieger ist. «Die Diagnose bleibt schockierend, allerdings bin ich unendlich dankbar, dass diese Art von Krebs sehr gut heilbar ist.» Nun gelte es, den einzig wichtigen Kampf zu überstehen.

Walter O. Frey, der verantwortliche Arzt Alpin und Chief Medical Officer von Swiss-Ski, spricht von 85 Prozent Heilungschancen. In seinen Augen gibt es zwei Punkte, die Hintermann in die



Niels Hintermann
Schweizer
Skirennfahrer

sem Kampf als Sportler zugutekommen: «Als fitter Profisportler ist er grundsätzlich viel robuster und besser gegen Nebenwirkungen und Immunprobleme gerüstet», sagt der Arzt. Der Skirennfahrer könne so von einem besseren Niveau aus in die Therapie starten als andere Menschen.

Doch auch im mentalen Bereich dürfte ihm die Grundeinstellung eines Spitzensportlers zugutekommen. «Er ist es gewohnt, sich aufzurappeln, zu beissen oder zu kämpfen, wenn er mal nicht

mag, wenn einem von der Chemotherapie schlecht ist.»

Eine Operation bringt nichts

Auf Niels Hintermann warten nun zwei Zyklen Chemotherapie. Er wird alle ein bis zwei Wochen für rund einen halben Tag für die Infusionen in der Klinik Hirslanden weilen, den Rest bei sich zu Hause. Danach erfolgt noch eine Bestrahlung. Die operative Entfernung der Tumore bringe in Hintermanns Fall nichts, sagt der verantwortliche Arzt, denn der Krebs befinde sich überall in den Lymphbahnen. Er fließt also durch den ganzen Körper – und dort sollen ihn die Medikamente finden, die Hintermann über die Chemotherapie erhält.

Hintermann wird während der Behandlung in engem Austausch mit Frey stehen. Dass Sport die Sterbe- und Rückfallquote allgemein bei Krebs verbessert

und die Therapie unterstützt, haben Studien gezeigt. Wie dieser Sport idealerweise aussehen sollte, wird laufend neu entschieden. «Vielleicht sind das nur Spaziergänge», sagt Frey. «Vielleicht bewegt er sich für fünf Minuten auf dem Home-trainer, dies aber jede Stunde.»

Hintermann streicht hervor, dass er ein gutes Umfeld habe, auf das er zählen könne. «Wir ziehen alle an einem Strang. Dies wird mir die Kraft geben, diese schwierige Zeit zu überstehen.»

Ein positiver Aspekt ist auch, dass Hintermann sich gut und fit fühlt und keine Symptome hat. Ihm wäre der Knoten am Hals nicht einmal aufgefallen. Er befand sich in starker Trainingsform, hatte den vergangenen Winter in der Abfahrt mit einem Sieg beendet. Sollte alles nach Plan laufen, kann der Zürcher darauf hoffen, bereits in der Saison 2025/26 wieder im Ski-Weltcup dabei zu sein.